

Christoph Garstka

Adam Mickiewicz's Blick auf die tschechische Literatur in seinen „Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände“

Die tschechische Literatur zur Zeit der europäischen Romantik hat bedeutende Einflüsse aus nichttschechischsprachigen Literaturen empfangen. Zu den vielfältigsten Einwirkungen deutscher Schriftsteller (Bürger, Goethe, Schiller) gesellen sich dabei immer kraftvoller die aus den slavischen Literaturen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon eine bedeutende eigenständige Nationalliteratur herausgebildet hatten. Für den polnischen Sprachraum ist hier natürlich auf Adam Mickiewicz (1798 - 1855). Seine Wirkung auf die tschechische Literatur begrenzte sich allerdings nicht nur auf sein schriftstellerisches Werk, auch seine aufregende Biographie, die sich gewollt an die Byrons angeschlossen und durch das erzwungene Emigrantentum geprägt war, galt als idealtypische Verkörperung im Sinne eines romantischen „Lebenskunstwerks“. Die Repressionen des russischen Zarentums sowie Preußens und Österreichs und die immer wieder aufflackernden Aufstände der polnischen Bevölkerung hatten dazu geführt, daß der polnische Adel und die polnische Intelligenzija sich über ganz Europa verstreut hatten. Das Zentrum der Emigration war allerdings Frankreich und seine Hauptstadt Paris. Hier wurde am *Collège de France* ab dem Wintersemester 1840 ein Lehrstuhl für slavische Geschichte, Sprache und Literatur eingerichtet, dem als erster Direktor Adam Mickiewicz vorstand. Bis zum Sommer 1844 hielt er regelmäßig Vorlesungen, in denen er versuchte, die Slavistik in seiner ganzen Breite zu vertreten.

Nachdem im folgenden zunächst der unmittelbaren Einfluß Mickiewicz's auf die tschechischen Literaten in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts zu umreißen versucht wird, sollen anschließend diese Vorlesungen analysiert und die in ihnen vertretene Auffassung über die tschechische Literatur dargelegt werden. Dies erscheint um so bedeutsamer, wenn man bedenkt, daß Mickiewicz's Einschätzungen maßgeblich waren für die Sichtweise westeuropäischer Gelehrter in bezug auf die slavische Kultur. Die Vorlesungen sind in den Übersetzungen weit verbreitet worden und enthalten einige, heute veraltet erscheinende, damals jedoch revolutionär anmutende Auffassungen über Herkunft und Selbstverständnis der slavischen Völker.

Die Mickiewicz-Rezeption durch tschechische Literaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die „ältere“ Generation

Der tschechische Schriftsteller und Mickiewicz Übersetzer František Kvapil kommt zu der Feststellung: „Mickiewicz, at the very beginning of his career, found among Czech litterateurs many

admirers and followers;...“¹

Tatsächlich setzte die tschechische Rezeption schon sehr früh, nachdem Mickiewicz's Werke erstmals in Polen veröffentlicht worden sind, ein. Einer der Ersten, der auf ihn aufmerksam wurde, war Václav Hanka, der 1823 von Franciszek Malewski zwei Bände der *Poezje* erhielt, die ein Jahr zuvor in Warschau erschienen waren. Hanka nahm später einen Briefwechsel mit Mickiewicz auf, der auch noch in den Zeiten der Vorlesungen anhielt.

František Ladislav Čelakovský lernte die ersten Werke Mickiewicz's 1824 kennen, als er gerade mit der Sammelarbeit für den zweiten Band der *Slovanské národní písně* beschäftigt war. Er sprach fließend polnisch, las z.B. polnische Übersetzungen westeuropäischer Autoren und rezipierte die neue polnische Literatur sehr aufmerksam. Im Kreise seiner Freunde (Kamarýt, Chmelenský, Kamenický) verbreitete er dann auch die Werke Mickiewicz's. Ende der 20er Jahre erhielt er eine Ausgabe von Mickiewicz's Sonetten und schließlich die Pariser Ausgabe der *Poemy*. Er war begeistert und stellte sie in einer Werteskala sogar über die patriotischen Sonette Jan Kollárs in *Slávy Dcera*.

Obwohl die unmittelbaren Verbindungen und Kontakte Mickiewicz's nach Prag durch seine Verhaftung und Zwangsausweisung nach Rußland 1825 zunächst abbrachen, wurden seine Werke weiterhin viel gelesen. Das 1828 in St. Petersburg erschienene Verspoem *Konrad Wallenrod* wurde z.B. von Josef Jungmann begeistert aufgenommen. In P. J. Šafařík's *Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten*, die 1826 erstmals erschien, wird auch der junge Mickiewicz schon erwähnt. Er selbst schrieb 1828/29 eine Überarbeitung der polnischen Sektion des Werkes. Auf die Bedeutung dieses Buchs für die Konzeption der Vorlesungen, gerade auch des tschechischen Teils, komme ich später noch zurück.

In das Jahr 1828 fällt ebenfalls die erste veröffentlichte Übersetzung Mickiewicz's in die tschechische Sprache. Josef K. Chmelenský übersetzte acht Sonette und veröffentlichte sie im *Časopis Společnosti v Lastenskeho muzeum*. Man kann jedoch kaum von qualitativ hochwertigen Übersetzungen reden.²

Im Juli 1829 reist Mickiewicz nach Prag und trifft dort u.a. mit Hanka und Čelakovský zusammen. Allerdings war er weniger an der Teilnahme an literarischen Zirkeln und das Kennenlernen der Prager Literaturszene interessiert. Er hatte sich bereits ein eigentümliches Vorurteil über die tschechische Sprache gebildet, welches dann in den Vorlesungen voll zum Tragen kam und wollte besonders wissenschaftliche Gelehrte kennenlernen, weil er die tschechische Wissenschaft in den Feldern der Philologie, Geschichte und Archäologie als führend im slavischen Sprachraum ansah.

In der Mitte der 30er Jahre erreicht Mickiewicz's Popularität in Böhmen einen vorläufigen

¹ Zitiert nach: Adam Mickiewicz in World Literature; a Symposium edited by Waclaw Lednicki. Univers. of California Press 1956. Darin: Otokar Odložilík: Mickiewicz among the Czechs and Slovaks. S.437- 468.

² Dazu: Peter Richter: Studien zur Geschichte des Sonetts in der tschechischen Literatur von den Anfängen bis zur Romantik. Wiesbaden: Athenäum 1973.

Höhepunkt. Nun werden auch konkret Einflüsse auf die dichterischen Werke ersichtlich, so z.B. auf Karel Jaromir Erbens *Kytice z pověstí národních*, die zwar erst 1853 herausgegeben, aber schon ab 1835 verfaßt wurden. Eine von Erbens schönsten Balladen, die *Svatebni Košile*, bezieht sich ausdrücklich auf Mickiewicz's „Uciezka“ (Die Flucht, 1831/32). In Čelakovský's *Ohlas písní českých* zeigt das längste Poem *Toman a lesní panna* den Einfluß von Mickiewicz's *Switezianka* und *Dziady*. Er selbst war als Leiter des slavischen Instituts in Breslau ab 1842 und später in Prag sozusagen ein Kollege von Mickiewicz.

Die „jüngere“ Generation

Auf den wohl bedeutendsten tschechischen Dichter jener Zeit, Karel Hynek Mácha, übte die polnische Literatur im Allgemeinen und das Werk von Mickiewicz im Besonderen einen nicht zu unterschätzenden Einfluß aus. Er selbst beherrschte die polnische Sprache und las die Bücher im Original. Nachweislich galt Mácha als einer der besten Mickiewiczkenner in Böhmen. Jedes Werk, das der Pole veröffentlichte, wurde von ihm begierig aufgegriffen. Zwar rezipierte Mácha in seiner enormen Lesewut auch viele andere Vertreter der polnischen Romantik (Słowacki, Niemcewicz, Brodziński), jedoch bei weitem nicht so methodisch und ausgiebig wie die Bücher Mickiewicz's. Bemerkenswert ist, daß er nicht nur Themen und Ideen aufgriff, sondern am polnischen Vorbild sogar seinen Stil und seine Ausdrucksform übte, sowie polnisches Vokabular aufgriff und im tschechischen verwendete. In seinen Notizbüchern übertrug er seitenweise ihm gelungen oder originell erscheinende Stellen aus den Büchern seines polnischen Vorbilds. Andersherum ist es jedoch nicht bekannt, ob Mickiewicz die Werke Máchas beachtet hat, wahrscheinlich kannte er ihn überhaupt nicht oder ignorierte ihn einfach, wie fast alle übrigen tschechischen Schriftsteller. Jedenfalls bleibt Máchas Begeisterung festzuhalten, die er weitervermittelte an seine Freunde und Bewunderer, von denen folgende fünf als eigenständige Schriftsteller herausragten: Karel Sabina (1813 - 1877), Václav Štulc (1814 - 1887), František Ladislav Rieger (1818 - 1903), Karol Kuzmány (1806 - 1866) und Karel Havlíček Borovský (1821 - 1856).

Karol Kuzmány gab in der ab 1836 erscheinenden Literaturzeitschrift *Hronka* Mickiewicz's Werken breiten Raum. In der dritten Ausgabe veröffentlichte er die quasi-philosophische Erzählung *Ladislav*, in der er zwei Mickiewicz-Gedichte einbaute. Diese wurden in einer Kurzanalyse von Odymiec untersucht, was eine längere Diskussion über die Romantik auslöste. Kuzmány brachte dazu eine Übersetzung von Mickiewicz's poetologischem Gedicht „Romantyczność“ ein mit der klaren Absicht, es als literarisches Manifest, eine Programmschrift der Romantik, deuten zu wollen. Die in *Hronka* veröffentlichten Werke zeigten zudem einen sehr breiten Einfluß auf die jüngere slovakische Schriftstellergeneration.

Ab 1841 wurde auch Karel Havlíček Borovský bekannt mit dem Werk Mickiewicz's und erkannte sofort die revolutionäre Kraft, die darin steckte. Vieles übersetzte er sofort, anderes wurde zu einem Motto in seinem Freiheitskampf während der Revolution von 1848.

Der fleißigste Übersetzer Mickiewicz's in die tschechische Sprache jedoch war Václav Štulc. 1837 erschien seine Übersetzung des *Konrad Wallenrod*, ab 1835 arbeitete er an den *Krimsonetten*, die er nach etlichen Mühen vollständig übersetzt veröffentlichte³. Ebenso übersetzte er

³ Vgl. ebd.

das von Mickiewicz niemals als abgeschlossen angesehene, ständig bearbeitete Drama *Dziady*.

Die Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände

Berufung und Eignung

Wie bereits erwähnt hatte sich Mickiewicz schon während seines Besuches in Prag 1829 ein seltsames Vorurteil über den tschechischen Gelehrtenstand, sowie über den Charakter der tschechischen Sprache gebildet. Er sah ihre Eignung hauptsächlich im wissenschaftlichen Feld, welches ihm besonders durch die glänzenden Arbeiten Dobrovskýs und Šafaříks vermittelt wurde. Seine Berufung auf den Lehrstuhl am *Collège de France* war deshalb umstritten. Zweifel an seiner Kompetenz wurden auch nicht durch die sofortige Veröffentlichung der Vorlesungen ausgeräumt, sondern eher noch gesteigert. Šafařík z.B. soll eine Ausgabe überschrieben haben mit: „Somnia Mickiewicz.“ Mickiewicz stand in seiner Pariser Zeit unter dem starken Einfluß des Sektierers Andrzej Towiański, der aufbauend auf Ideen der mystischen Logen des 18. Jahrhunderts eine neue politische Religion propagierte. Diese Lehre wurde von Mickiewicz gerade in den letzten beiden Jahren (1843/44) immer stärker vertreten und führte zu einer einseitigen, im Sinne des Messianismus teleologischen Literaturgeschichtsauffassung.

Die Zweifel über die Eignung versuchte Mickiewicz vor seiner Berufung durch einen Brief zu zerstreuen. Er schrieb am 31. Juli 1840 an das Rektorat des *Collèges*: „Ich konnte beweisen, daß ich gut russisch spreche und tschechisch gar nicht so schlecht. Der Minister ließ zweitens anfragen, ob ich mich in den tschechischen Literaturbestrebungen auskenne. Darauf kann ich antworten, daß ich im Jahre 1829 extra nach Prag fuhr, um die tschechischen Philologen kennenzulernen und mich mit ihren Arbeiten vertraut zu machen. Ich könnte sogar noch einige Übersetzungen meiner Gedichte ins Russische und Polnische hinzufügen, was bewiese, daß diese uns verwandten Völker meine Arbeiten ebenfalls aufgenommen haben.“⁴

In der Vorrede zur deutschen Ausgabe der Vorlesungen schreibt Mickiewicz über sein Publikum und das *Collège* folgendes: „Das *Collège de France*, als Schule betrachtet, bezweckt mehr den Vortrag des Ganzen einer Wissenschaft, als das Erforschen der Einzelheiten, ihre Zuhörer sind keine eigentlichen Studenten; mein Publikum bestand zum großen Theil aus Slawen.“⁵

Mickiewicz hat überwiegend frei geredet, das Manuskript entstand aus den polnischen Notizen der Zuhörer, was zwangsläufig zu einigen Abweichungen und Fehlern in der deutschen Übersetzung (die übrigens auch in Prag vorlag) führen mußte. Jedoch hat Mickiewicz selbst die Ausgabe begutachtet und in seinem Vorwort ausdrücklich autorisiert.

Aufbau und Inhalt der „Vorlesungen“

Eine Grobgliederung hat Mickiewicz selbst geliefert, indem er eine Dreistufigkeit der slawi-

⁴ Odložilík, S.437.

⁵Zitiert nach der ab 1843 bis 1845 erschienen deutschen Übersetzung in Leipzig, 4 Bände, hier 1.Bd. S.VI. Alle weiteren Zitate direkt im Text.

schen Literaturgeschichte zugrunde legt:

1. Erzählungen und Volksgesänge, fossil oder latent, eingegangen in die Seele des Volkes, ohne schriftlich fixiert zu sein.
2. Literatur der „Anschwemmung“, Übersetzungen aus einem fremden Geist, aus anderen Literaturen.
3. Moderne Literatur, messianisch, auf den „Erlöser“ hinarbeitend.

Dementsprechend beschäftigen sich die ersten zehn Vorlesungen auch mit einer allgemeinen Einführung in die Ursprünge der Slaven, ihre Wohnsitze, Stämme, Gebräuche, gemeinsame Überlieferung und Mythologie, sowie die Abzweigung der Sprache in Mundarten, die Christianisierung, bis er die Zeit um 1000 ansetzt als Trennung der allgemeinen Geschichte der Slaven und ihrer Sprache in eine besondere volksorientierte Geschichte, so daß der nun folgende historische Abriss, aber auch die Behandlung der Literaturen, einzelsprachlich unterteilt ist, wobei der polnischen Geschichte natürlich der allermeiste Platz eingeräumt wurde, gefolgt von der russischen, und nur unverhältnismäßig wenig Platz nimmt die tschechische und südslawische Abteilung ein.

Innerhalb des Slaventums glaubt er die beiden großen diametral entgegengesetzten Pole im russischen und im polnischen Volk ausgemacht zu haben, wobei die Tschechen von ihrer Entwicklung her eher dem polnischen, die südslawischen Völker eher dem russischen Wesen näher stehen.

Weiterhin weist er den Einzelsprachen einen spezifischen, kurios anmutenden Sprachcharakter zu. So sei das Russische die Sprache der Gesetzgebung und der Befehle, das Polnische die der Literatur und des Umgangs (darin dem Französischen sehr nahe stehend) und das Tschechische die Sprache der Wissenschaften. Diese These wird begründet durch die jeweilige historische Entwicklung der Einzelvölker.

Im Sinne dieser schematischen Unterteilung behandelt er dann die Untersuchung der Einzel literaturen, was besagt, daß er nicht von den konkreten Begebenheiten innerhalb einer Literatur ausgeht, sondern seine Analyse ganz seinem messianistisch-teleologischen Schema und dessen Systematisierung unterwirft.

Die tschechische Geschichte und Literatur

Während die großen slavischen Völker Polen und Rußland, so Mickiewicz, in ständiger Auseinandersetzung mit übermächtigen Gegnern (Tataren, Türken und Deutsche) zu Formen eigenständiger Literatur gefunden hätten, sei der tschechische Literatur, trotz früher Herausbildung einer eigenständigen Sprachform und ältester Sprachdenkmäler nur ein nachahmender Charakter zuzugestehen, obwohl er einräumt: „Alle slawischen Völker zusammengenommen haben nicht soviel geschrieben als sie.“ (I, S.36) Mit zunehmenden Druck Österreichs sei die eigene Überlieferung schließlich halb gezwungen und halb freiwillig fast ganz aufgegeben worden und man habe sich vollständig an das westeuropäische Vorbild gehalten. Das entscheidende Datum setzt Mickiewicz auf das Jahr 1620. Nach der Niederlage bei der Schlacht am Weißen Berg sei es nicht nur zu einer umfassenden Rekatholisierung, sondern zu einer ganz allgemeinen kulturellen Usurpierung seitens der Österreicher gekommen.

Erst in jüngster Zeit „haben sie [= die Tschechen] die ihnen von Niemanden streitig gemachte Stellung inmitten der slawischen Völker eingenommen.“ (I, S.38) Und diese Stellung ist eben die besondere Befähigung zur Ausarbeitung der Grundlagen der slavischen Wissenschaft. In diesem Zusammenhang hebt er Dobrovský hervor und nimmt ihn als Beispiel einer Gruppe von Gelehrten, die „unparteiische und zuvorkommende Vermittler im Zwiste der feindlichen slawischen Literaturen“ (I, S.38) sein können. Mickiewicz preist die Tschechen an dieser Stelle in den höchsten Tönen: „..., immer werden die Tschechen als die Patriarchen der slavischen Wissenschaft gelten, sie liefern nicht nur volksthümliche Dichter und Rechtsgelehrte, sondern man kann sagen, es ist dieses ein ganzes Volk von Forschern und Philologen.“ (I, S.39)

Wie unreflektiert Mickiewicz hier jedoch die Auffassungen seiner tschechischen Kollegen übernimmt, wird deutlich bei der Tatsache, daß er die Fälschungen der Grünberger und Königshofer Handschrift anführt und sie als Beispiel frühester und echter, das heißt von christlich-latinisierter Kultur des Westens unbeeinflussten slavischen Volkskunst aufführt. Er läßt sich von Šafaříks *Geschichte* derart beeinflussen, daß er sogar ein Fragment, *Libussas Gericht*, in der Übersetzung des Fälschers Hanka vollständig wiedergibt und hervorhebt, daß der alte Sprachstil bei den Tschechen noch so lebendig wäre, daß sie alles sofort verstehen könnten, was bei altfranzösischen oder althochdeutschen Sprachdenkmälern aus der Zeit nach 800 vergleichbar nicht der Fall sei. Dabei hat schon Šafařík auf den Aufsatz Čelakovskýs hingewiesen, in dem dieser bereits 1825 die Echtheit der Handschriften bezweifelte. Sicherlich hatte Šafařík dieser Auffassung entrüstet widersprochen, die Tatsache jedoch, daß Mickiewicz trotz der ausführlichen Zitierung die Möglichkeit einer Fälschung noch nicht einmal erwähnt, wirft ein bezeichnendes Licht auf seine unzureichende Beschäftigung mit aktuellen Fragestellungen innerhalb der tschechischen Intellektuellenkreise. Ihm paßten die Fragmente einfach in sein Konzept einer Vorstellung einstiger Größe und Unabhängigkeit, sowie ursprünglicher poetischer Kraft des slavischen Volkes.

Mit der zunehmenden Christianisierung habe sich zwar auch eine tschechischsprachige christliche Literatur ausgebildet, doch sei diese durch das Deutschtum so stark geprägt gewesen, daß das slavische Wesen vollständig unterdrückt worden sei. Es sei zu jener paradox anmutenden Situation gekommen, wie sie im ausgehenden Mittelalter bestanden habe: Böhmen war als einziges slavisches Staatswesen in Zeiten allgemeinen Niedergangs der slavischen Staaten in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu einer wirklichen Macht in Mitteleuropa geworden, jedoch durch die allzu starke Präsenz des deutschen Geistes habe der slavische nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Mickiewicz beklagt den fast schon an Kosmopolitismus grenzenden Regierungsstil des luxemburgischen Königs Karl IV., der zwar in Prag eine vorbildliche Universität aufbaute, aber eben doch keine echt slavische.

Der Aufstand in den Hussitenkriegen ist daher in den Augen Mickiewicz zu nächst nichts anderes als ein Aufstand gegen die das Deutschtum verkörpernde katholische Kirche gewesen. Die in tschechischer Sprache geführten Dispute innerhalb der Hussitenbewegung seien zunächst positiv zu bewerten, sie haben später jedoch zur Ausbildung eines sich in theologischen Fragen verlierenden Stils geführt, der nichts mehr mit der eigentlichen Volkssprache zu tun gehabt hätte. Diese theologische Sprache „mußte in Kurzem ihr Ziel erreichen und aussterben“. (I, S.349)

Trotzdem bleibt, nach Mickiewicz's Meinung, der tschechische Geist im 15. Jahrhundert sehr rege und innovativ. Er referiert an dieser Stelle z.B. die These des tschechischen Jesuiten Kor-sinka, der behauptete, daß der Erfinder der Buchdruckkunst Johannes Gutenberg von Geburt ein Tscheche gewesen sei aus der Stadt Kutna Horá, zu deutsch eben Gutenberg. Weiterhin erwähnt er, und referiert dabei offensichtlich die Aufzeichnungen Šafaříks, nur noch zwei Namen tschechischer Gelehrter der frühen Neuzeit, den Arzt und Botaniker Adam Zalužanský (1555-1613) und natürlich Comenius, den Europa jedoch vergessen habe.

Mit dem Jahre 1620 beginne allerdings der endgültige Niedergang der tschechischen Literatur. Nicht nur, daß durch die Folgen des Krieges, Tod, Flucht und Vertreibung, keine neuen originären Schriftsteller mehr aufgetreten seien, durch Bücherverbrennungen und -verbote ver-schwinde vielmehr auch der gesamte bisher errungene Stand der tschechischen Literatur aus dem Blickfeld Europas und des eigenen Volkes.

Die gegenwärtige tschechische Literatur - Kollár

Nachdem Mickiewicz die ersten 500 Jahre tschechischer Literatur nur sehr schematisch und augenscheinlich abgeschrieben referiert hat, schweigt er zu der Periode nach dem 30jährigen Krieg schließlich vollständig. Er läßt sich in dieser Phase seiner Vorlesungen fast ausschließlich von den Ideen seines Systems der Auseinandersetzung der beiden Hauptströmungen des Slaventums, wie sie für ihn in Polen und Rußland verkörpert sind, leiten.

Während Rußland aufgrund seiner von Unterdrückung des Volks und Korrumpierung der Herrschaftsschicht geprägten Geschichte ein streng autokratisches System mit Tendenzen zu kriegerischen Auseinandersetzungen, sowie kritikloser Übernahme materialistischer Geistesauf-fassungen der Aufklärung entwickelt habe, habe sich in Polen der Gedanke des Messianismus ausgeildet. Dieser sei begründet worden in den Arbeiten des literarischen und philosophischen Polens, welches Mickiewicz als Organ des politischen Polens betrachtet. Während also einer-seits das zeitlich frühere und daher für die Entwicklung des noch jüngeren russischen Geistes fatalere Tatabenjoch zu geistiger Knechtschaft und nur allzu willfähriger Assimilation fremden Gedankenguts geführt habe, blickten die Polen auf eine Geschichte großer staatlicher Unabhän-gigkeit und, daraus resultierend, der Herausbildung einer eigenständigen freiheitlichen Literatur und Philosophie zurück. Mit dem Niedergang des polnischen Staates sei die einstige politische Größe zwar verschwunden, nicht jedoch der starke polnische Geist, auf den nun alle Hoffnungen des polnischen Volkes ruhten.

Böhmen und Mähren wird von Mickiewicz in diesem Zusammenhang nur sehr stiefmütter-lich behandelt. Zwar wurden dort in wissenschaftlichen Arbeiten die Grundlagen des Messianis-mus mitgestaltet, jedoch weder literarisch noch philosophisch ausformuliert. Die Tschechen würden allerdings innerhalb der vom „Messias“ gelösten slavischen Frage und der damit ver-bundenen Einheit der slavischen Völker ihre angestammte Position einnehmen, den „Alters-vorrang in der wissenschaftlichen Sphäre“ (II, S.437).

Mickiewicz charakterisiert die tschechische Literatur seiner Zeit folgendermaßen: „Die in der Vergangenheit versunkenen, der Gegenwart wenig Aufmerksamkeit schenkenden und sich nur nach der Zukunft sehnenen Tschechen haben einige ausgezeichnete Dichter. Der am meisten

bekannte, der berühmteste unter ihnen ist Kollar,...“ (III, S.37). Zur Illustration dieser These führt er Kollárs bekanntestes Werk *Slávy Dcera* an, dem er ein „petrarcisches Aroma“ (III, S.39) zugesteht. Die geliebte Laura verkörpere das Slaventum, seine Volkstümlichkeit, was die Tschechen sehr gerne als Frau darstellten, die Polen hingegen häufiger als Mann. Nun zähle Kollár zwar alle Großtaten der Slaven in der Geschichte auf, beweine und beklage jedoch deren gegenwärtigen Zustand, das Unrecht, welches ihnen geschehe. Sein Zukunftsbild, die erträumte slavische Einheit im Bild des einen Mannes mit Rußland als Haupt, der Brust aus Polen, den Tschechen als Armen, den Serben als Beinen, sei allerdings (naturegeben) fragwürdig, da die materialistisch eingestellten Russen niemals die richtungsweisende Führung ausmachen könnten. In dieser unzulänglichen Zukunftsaussicht für das Slaventum sieht Mickiewicz den Grund für den mangelnden Widerhall des Werkes in den slavischen Literaturen. Allein die Polen hätten eine wirklich konkrete Idee zur Lösung der Slavenfrage. Wie wäre es sonst verständlich, so der Slavendozent, daß (wie es Graf Leo von Thun, tschechischer Adliger in österreichischem Dienst in einem Werk über den Slavismus der Tschechen aufgeführt hatte) die über 30 Millionen Untertanen herrschende kleine Schicht (2 Millionen) österreichischer Bürokraten den Tschechen und Ungarn ihre eigene kulturelle Selbständigkeit erlaube, den wenigen Polen jedoch alle Rechte vorenthalte.

Mickiewicz führt den gesamten Vorgesang Kollárs zu seinen Sonetten an. Zwar fänden sich hier wundervolle lyrische Beschreibungen, doch sei der tschechische Kollege viel zu stark in der Vergangenheit verhaftet und komme daher zu falschen Idealen und Vorstellungen, wohingegen z.B. der polnische Dichter Goszczyński in seinem zum Vergleich angeführten Gedicht „Zamek Kaniowski“ (Das Schloß von Kaniow, 1828) die Vergangenheit fast schon gleichgültig behandle und sich nur dem Kampf in der Zukunft zuwende (ab 16. Vorlsg., III. Bd.).

Wiedererweckung des slavischen Mythos - Einheit der Slaven

In seinen späten Vorlesungen widmet sich Mickiewicz einem in der Zeit der Erweckung nationalstaatlicher Gefühle heftig umstrittenen Thema, der Mythenforschung. Den Ursprung der Mythenentstehung sieht er in einer Mischung aus religiös-poetischen Empfindungen angesichts der Übermacht der Naturbegebenheiten, die der Mensch der Urgesellschaften versuchte einzuordnen. Einige herausragend begabte Vertreter der verschiedenen Urverbände schufen, in der Rolle von Dichterpriestern, Lobpreisungen und Hymnen an die Natur, mit Auslegungen verschiedener, anscheinend unerklärlicher Vorgänge in der Umwelt. In den abendländischen Kulturen setzte jedoch mit der Etablierung solcher Werke ein Abfall vom ursprünglichen Naturgefühl ein, weil die Menschen immer stärker nur die Werke selbst, und die in ihrer Tradition geschriebenen Nachfolger verehrten, anstatt sie als Medium zum direkten Gefühl zu nutzen. Der ursprüngliche Glauben, das begeisterte Staunen und Schaudern angesichts der Größe und Übermacht der Schöpfung sei einem nur noch nachempfindenden, ja sogar nachäffenden Gefühlsdusel und -taumel gewichen.

Gerade hier könnten die Slaven als große Vermittler einschreiten. Mickiewicz gibt unumwunden zu, „... daß die Slawen [...] kein einziges Poem, kein Bild, kein mythologisches Werk erzeugt haben, ...“ (III, S.167), trotzdem lebe in ihnen die sogenannte Volkspoesie, und das sei

die ursprüngliche Quelle aller später aufgezeichneten Mythen, hier seien sie noch rein und von „Schulen der Doctrinenmacher“ (III, S.168) unverfälscht vorzufinden: „Die Slawen haben ihren Geist nicht vergeudet“, zitiert er Hanusch (III, S.168).

Mickiewicz fährt fort mit einer Zukunftsaussicht: der eigentliche Aufbruch der Slawen zu geistiger Vorherrschaft in Europa habe gerade erst begonnen, zwar seien alle Voraussetzungen gegeben, noch warteten die slawischen Stämme jedoch auf ihren wahren Messias, der die noch richtungslosen und zu stark vom Westen abhängigen slawischen Gelehrten zu einer festen und überragenden Einheit verschmelzen werde. Der pathetische Sprachduktus verweist auf den pseudoreligiösen Charakter den Mickiewiczs Vorlesungen in dieser Phase ausmachen.

Da der Aufbruch gerade erst begonnen hat, erscheint es nicht verwunderlich, daß in den einzelnen poetischen Gattungen von den Slawen bisher noch nicht allzu überragende Werke geschaffen worden sind. Als Beispiel führt er das Drama an. Die von F. Tyrinskiý unmittelbar zuvor in Prag veröffentlichten Dramen *Wirginia* und *Angelina* übergeht er, es seien ungeachtet der Vorzüge des Stils „im übrigen doch nur zur Hälfte französische, zur Hälfte spanische Stücke“ (III, S.216). Überhaupt zeigten sich nur in Polen und Rußland (Puschkins *Boris Godunov*) erste Ansätze, die zwar viel Nachahmendes in sich tragen, jedoch schon in der Art der originellen Verarbeitung eine glänzende Zukunft erhoffen lassen.

Politisch sieht Mickiewicz gewaltige Umwälzungen voraus. Unter der Vorherrschaft Frankreichs (eine charmante Geste an die Gastgeber so vieler polnischer Emigranten) werde Europa umgestaltet. Er hat ein „Vorgefühl der nahen Auflösung des österreichischen Kaiserreichs“ (IV, S.2). Auch Preußen und Rußland [!] werden das slawische Geisteserwachen nicht mehr lange aufhalten: „Diese [slawische] Rasse will leben; sie fängt zu leben an, und ihr Leben ist unvereinbar mit dem Bestehen der Staaten, welche die slawische Rasse beherrschen.“ (IV, S.2)

Spätestens im vierten und letzten Teil verläßt Mickiewicz die wissenschaftliche Ebene vollständig und nutzt das Forum zur Verkündigung seiner Ideen des Messianismus. Eine genauere Untersuchung der einzelsprachlichen Literaturen, des hier wichtigen tschechischen Geisteslebens findet nicht mehr statt.

Die französische Regierung ließ sich eine derart tendenziell ausgerichtete Behandlung der slawischen Wissenschaften an ihrer Universität nicht lange gefallen. Mitte 1844 wurde Mickiewicz von seinem Lehrstuhl abberufen. Schon mit der Veröffentlichung der frühen Vorlesungen wuchsen die Zweifel an seiner Kompetenz immer mehr. Besonders in Prag reagierte man sehr ungedulig über die nur nebensächlich erwähnte tschechische jüngste Literatur. Unter den Zuhörern am *Collège de France* befanden sich auch etliche Tschechen, die Mickiewicz auf diesen Mißstand immer wieder aufmerksam machten. Darauf ging er allerdings nicht ein, er kritisierte höchstens den seiner Meinung nach allzu starken Einfluß des deutschen Idealismus auf die tschechische Intelligenz.

Die Gründe für seine Ignoranz (die um so erstaunlicher wirkt, wenn man bedenkt, daß er mit Hanka die gesamte Zeit über korrespondierte) liegen in folgenden zwei Punkten. Einerseits waren die Untersuchungen über die Literatur der Tschechen zur Zeit des Mittelalters und der Hussitenkriege immer noch sehr unzureichend, so daß Mickiewicz einfach auf die bewährte *Ge-*

schichte der slawischen Sprache und Literatur Šafaříks zurückgriff und daraus weite Teile fast wörtlich übernahm. Seine mangelhaften Lateinkenntnisse verboten es Mickiewicz, direkt an Originaltexten zu arbeiten. Er war eben kein guter Philologe, sondern zunächst einmal ein guter Schriftsteller.

So wird darin auch der andere Grund seiner Ignoranz der tschechischen Literatur deutlich. Als Schriftsteller interessierten ihn die neuen Ideen und Errungenschaften der „Weltliteratur“ viel mehr, als die sich nur langsam zu eigenständigen Formen hochkämpfende Einzelliteratur des jungen Böhmen. Er entdeckte zwar für sein Publikum die damals neuen Ideen des Amerikaners Emerson, ordnete dessen Auffassungen aber gleich seiner eigenen messianistischen Vorstellung zu. Es wäre interessant zu beobachten, wie er auf die Werke des wirklich originären Máchas reagiert hätte.

Der Schriftsteller Mickiewicz und nicht der Wissenschaftler prägt den Tonfall der Vorlesungen, die flüssig zu lesen, informativ auf unterhaltende Weise sind, mit einer oft reichen Bildersprache. Neue wissenschaftliche Thesen erscheinen jedoch gleichsam nur nebenbei und oftmals nicht folgerichtig dargestellt, so daß die Vorlesungen den Stil einer gelehrten Plauderei annehmen. Offensichtliche Falschaussagen sind ihm deshalb nur schwer zu unterstellen, dazu hat er die einzelnen Punkte der Thematik zu stark seiner vorgeprägten Auffassung entsprechend ausgewählt.

Auch in der nachfolgenden Zeit zeigte sich Mickiewicz an den Geschehnissen im literarischen Böhmen wenig interessiert. Die im Zusammenhang mit der 48er Revolution zu sehenden neuen Bestrebungen der Prager Intellektuellen ihn für einen slavischen Kongreß zu gewinnen, scheiterten. Zwar traf er mit dem tschechischen Revolutionsführer Palacký Ende 1852, als dieser schon dem Druck der Reaktion gewichen war, zusammen, zeigte sich allerdings auch danach nicht sonderlich interessiert für die besonderen Ausprägungen des tschechischen Panslavismus im Austroslavismus. Mickiewicz war zu dieser Zeit allzu stark mit der Aufstellung und Betreuung seiner propolnischen und antirussischen Legionen beschäftigt. In dieser Arbeit stehend fand er schließlich 1855 den Tod während des Krimkrieges.

Die Vorlesungen fanden jedoch nicht nur ein slavisches Publikum. Die französische und deutsche Rezeption ist nicht zu unterschätzen. Maßgebende französische und deutsche Intellektuellenkreise adaptierten die Auffassungen Mickiewiczs und zogen innerhalb des Slaventums das unterdrückte, aber doch heroisch leidende, zudem romantischere (=> Chopins Auftritte in Paris zu eben jener Zeit) Polen dem autokratisch-reaktionären Rußland vor. Dies hatte zur Folge, daß bis zum Ende des Jahrhunderts die großen russischen Schriftsteller im westlichen Ausland nur mangelhaft rezipiert wurden. Die kulturelle Grenze Europas war nicht der Ural, sondern die polnische Westgrenze.

Verwendete Literatur

Primärliteratur

Mickiewicz, Adam: Die Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände. Leipzig 1843-45, 4 Bände.

Safarik, P.J.: Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten, Leipzig 1977 (Neudruck der Ausgabe von 1826).

Sekundärliteratur

Nachschlagwerke:

Czeska Bibliografia Adama Mickiewicza (1826 -1960), Wrocław, Warszawa , Kraków 1965

Milosz, Cz.: Geschichte der polnischen Literatur. Köln 1981

Mestan, A.: Geschichte der tschechischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. Köln-Wien 1984.

Forschungsliteratur:

Odložilík, O. : Mickiewicz among the Czechs and Slovaks. In: Adam Mickiewicz in World Literature; a Symposium edited by Waclaw Lednicki. Univers. of California Press 1956. S.437-468.

Polski romantyzm w czeskim życiu duchowym. (Autorenkollektiv). Poznań 1947.

Richter, Peter: Studien zur Geschichte des Sonetts in der tschechischen Literatur von den Anfängen bis zur Romantik. Wiesbaden 1973.

Szyjkowski: „Wilenscy filomaci w Pradze”, und „Mickiewicz jedzi do Pragi.” In: Pamiętnik Literacki Vol. XXXII (1935). S. 209-233 und S.441-480.

Tschizewskij, D.: A Comparativist Looks at Mickiewicz. In: Adam Mickiewicz. Księga w stulecie zdomu. London 1958/59. S.481-498.